

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 37.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 13. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Gastwirtschaften und Kinos. Verschärfte Bestimmungen.

Berlin, 12. Februar.

Der Bundesrat hat einem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt, der zur Beseitigung von mannigfachen Mängeln eine verschärfte Aufsicht über Gast- und Schankwirtschaften verlangt. Der Entwurf sieht vor, daß die Eröffnung aller gewerkschaftlichen Betriebe von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig gemacht wird. Der Konzessionspflicht sollen auch Schankwirtschaften mit nichtgeistigen Getränken unterliegen, da sich erwiesen hat, daß in diesen Betrieben oft ein unerlaubter Ausschank von Getränken jeder Art betrieben, auch sonst bedenklicher Art und Weise vertrieben wird, ohne daß eine Überwachung solcher Anstalten durchführbar ist, weil sie keine Genehmigung einholen brauchen. Da ferner die geltenden Vorschriften nicht ausreichen, um unzuverlässige Personen vom Gewerbe fernzuhalten, sollen die Anforderungen an die Personen, die die Erlaubnis zum Gewerbebetriebe nachsuchen, um einiges verschärft werden. Die Verwendung von weiblichem Personal soll näheren Bestimmungen der einzelnen Bundesstaaten unterliegen. Auch die Kinematographentheater sind in diese Novelle zur Gewerbeordnung einbezogen worden. Sie sollen in Zukunft ebenfalls konzessionspflichtige Betriebe werden.

Flugverbot für deutsche Offizierflieger. Erhöhte Sicherheitsmaßregeln.

Berlin, 12. Februar.

Die wiederholten Unglücksfälle auf dem benachbarten Flugplatz Johannisthal haben die Generalinspektion des Militärverkehrsweises zu folgender Maßregel veranlaßt, die für unsere Offizierflieger von einschneidender Bedeutung ist:

Den Offizierfliegern ist die Benutzung des Flugplatzes Johannisthal so lange verboten worden, bis seitens der Flugplatz-Gesellschaft durch eine neue Platz- und Fliegerordnung, Aufstellung einer ausreichenden Zahl von Beamten und entsprechende Vervollständigung aller sonstigen Einrichtungen die Gewähr gegeben ist, daß sich solche Vorkommnisse nicht wieder ereignen können.

Von dieser Maßregel werden zunächst sechzehn Offizierflieger betroffen, die zurzeit den Flugplatz Johannisthal benutzen. Es ist aber anzunehmen, daß die Flugplatzgesellschaft unverzüglich die nötigen Veränderungen trifft, die den Fliegern eine größere Sicherheit gewährleisten.

In zwei Stunden über den Montblanc.

5300 Meter Höhe.

Genf, 12. Februar.

Eine glänzende Flugleistung vollbrachte der Schweizer Flieger Barmelin. Er flog in Genf mit seinem Flugzeug um 1,30 Uhr auf, überflog den Montblanc, den höchsten Berg Europas, dessen Spitze 4810 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und landete um 3,40 Uhr in Aosta. Der Flieger erreichte eine Höhe von 5900 Meter und benötigte zu der etwa 120 Kilometer langen Strecke nur rund zwei Stunden.

Kokowzews Sturz.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew ist von seinen vielen Gegnern zur Strecke gebracht worden und hat seine Entlassung erbeten. Seit drei Jahren hat er als Nachfolger des ermordeten Stolypin die Geschicke des russischen Reiches gelenkt. In Europa sieht man dankbar auf diese Zeit des Friedens zurück, in Rußland aber sucht man über den Gestürzten die Achseln. Kokowzew war kein Mann der heroischen Geste, sondern ein guter Geschäftsmann. Das können ihm die Nationalisten, die am liebsten einen Weltkrieg gesehen hätten, nicht verzeihen.

In Berlin war der leitende russische Staatsmann gut bekannt. Nicht nur deshalb, weil er seit „undenklichen“ Zeiten Deutschland zur Erholung aufzusuchen pflegte, sondern auch, weil er in einem unserer Taunusbäder verbrachte, während seine Kollegen natürlich an die französische Riviera eilten. Nein, man kannte ihn auch amtlich aus seiner sechsjährigen Finanzministerzeit, während deren er so häufig mit unseren Bankgrößen, mit unseren Politikern, mit unseren Journalisten konferiert hatte: ein umgänglicher Mann von keineswegs „asiatischem“ Zuschnitt der Gesinnung und der Lebensgewohnheiten. In sein Ressort gehörte auch die offizielle „Petersburger Telegraphenagentur“, und er behielt diese Einwirkung auf die Presse auch bei, als er Ministerpräsident geworden war. In der Beeinflussung der öffentlichen Meinung war er oft Meister; Kokowzew hat auch das schwierige Kunststück fertiggebracht, in einer Zeit, in der die russische erste Gesellschaft nach einem Kriege geradezu lechzte, im vorigen Herbst, immer wieder nachdrücklich zu beruhigen. Nicht jeder Staatsmann hätte so gehandelt, man wäre lieber mit dem billigen Lorbeer der Volkstümlichkeit durchgegangen. Aber Kokowzew war und blieb eben der tüchtigen ruhigen Geschäftsmann und Realistenmensch.

Mit Selbstverständlichkeit hatte er Stolypins Nachfolge angetreten, obwohl ihm klar sein mußte, daß auch ihm unter Umständen Ermordung drohte. Und mit der gleichen Selbstverständlichkeit trieb er seine Friedenspolitik, obwohl er voraussah, daß ihm dies amtlich über kurz oder lang zum Verderben gereichen würde.

Freilich hat man nach anderen Gründen suchen müssen, um ihn zu stürzen. Er ist der Tausendfüßler gewesen, der aus dem armen, durch einen verlorenen Krieg und eine verwüstende Revolution geschwächten Rußland einen Staat gemacht hat, der an gefüllten Kassen sitzt und mit diesem Gelde jetzt auch in erstaunlichem Umfange rüsten kann. Aber man hat die letzten Reizen vergessen. Man sagt jetzt, es sei im Grunde doch nur Sündengeld, auf dem der russische Etat sich aufbaue, denn das Hauptvermögen beruhe auf den Einkünften aus dem Schnapsmonopol, also auf der Alkoholisierung des Volkes. Das ist richtig, aber diese Gesetzgebung hat schon Kokowzews Vorgänger Witte gemacht, der ihm jetzt am meisten Ansehen zwischen die Beine geworfen hat. Und überdies ist es fraglich, ob Rußland seinen Etat überhaupt balancieren könnte, wenn es nicht den „Haupt-Konsumartikel“ so besteuerte.

In der letzten Zeit war das Ministerium Kokowzew aus Männern der entgegengelegten Lager gebildet. Nicht der Ministerpräsident ist in Rußland der einzige leitende Staatsmann, wie in Deutschland der Reichskanzler, sondern der „Ministerrat“ entscheidet als kollektive Behörde. Da hat es denn Reibungen über Reibungen gegeben, namentlich mit den weit rechtsstehenden Ministern Krivoscheine und Maklakov. Ein jeder hatte seine Gefolgschaft bei Hofe und im Parlament. Die ehemals so geschlossene und mächtige Orlowistenpartei, die russischen Nationalliberalen, die unter Gutschikows Führung die Stütze des vorigen Kabinetts gewesen war, ist inzwischen auseinandergefallen und zum Teil zur Opposition abgewandert, kurz, es war zuletzt kein Regieren mehr, sondern ein Davieren. Immer aber nahm man noch an, Kokowzew habe das Ohr seines Monarchen, und jede Intrige werde deshalb zunichte werden. Man hat sich also doch getäuscht. Auch der Zar ist abhängig von den hin- und hergerenden Einflüssen einer uneinigen Gesellschaft: es gibt „Spitzen“ in ihr, denen Kokowzew nicht nationalisierbar genug war, zu sehr Freiheitsfreund, und andere, denen er umgekehrt in der inneren Politik nicht liberal genug war, zu sehr noch der Gewalthaber alter Art. Beide Ansichten schossen über das Ziel hinaus: in Wirklichkeit ist der nun abgetretene Ministerpräsident, wenigstens in Wirkung und Erfolg, durchaus Ruffe gewesen, in seinen Anschauungen über Regierungsführung aber ebenso sicherlich Westeuropäer.

Es ist fraglich, ob sein Nachfolger das Werk Stolypins und Kokowzews wird hochhalten können, vor allem, ob es ihm gelingt, die Finanzen des Reiches so sorgsam und geschickt zu betreiben. Ebenso fraglich aber ist es auch, ob er die wilden Kräfte, die zum Kriege drängen, so wird bannen können. Schon bei der Behandlung der Frage der deutschen Militärmission in Konstantinopel konnten wir in den letzten Monaten merken, daß in Rußland ein Umschwung sich vorbereitete.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Nach den bisherigen Arbeitsdispositionen des Reichstags will der Reichstag sich kurz vor Pfingsten bis zum November vertagen. Man rechnet damit, den Etat bis Ende April verabschiedet zu können und will im Mai das Luftverkehrsgesetz, die Besoldungsneuerungen und den Entwurf über die Altpensionäre endgültig erledigen. Das gesamte übrige Material (Petroleummonopolgesetz, Spionagegesetz, Sonntagsruhegesetz, Kolonialgerichtshof usw.) dürfte im März dran kommen. Nach dem Etat des Reichsamts des Innern werden der Justizetat, der Postetat, der Marine- und Militäretat zur Beratung gestellt werden. Den Schluß wird der Etat für das auswärtige Amt und für den Reichsfiskus bilden. Die zweite Etatslesung soll zunächst Ende März abgeschlossen werden.

+ Der sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf, betr. die Schlachtviehverversicherung in Sachsen zugegangen, der eine Änderung des Gesetzes vom 25. April 1906 vorsieht. Nach dem neuen Entwurf haben die Besitzer für die Viehverversicherung vor jeder Schlachtung an die durch Verordnung zu bestimmenden Stellen Beiträge zu entrichten, deren Höhe allgemein vom Ministerium des Innern auf Vorschlag der Versicherungsanstalt festgesetzt wird.

+ Der kaiserliche Gnadenfonds für Elsaß-Lothringen ist von der zweiten Elsaß-Lothringischen Kammer in der verlangten Höhe von 100 000 Mark mit der knappen Mehrheit von 27 gegen 23 Stimmen bewilligt worden. Gegen die Bewilligung stimmten in erster Linie die Sozialdemokraten.

+ Zur Bekämpfung der Unfittlichkeit haben Konservative, Zentrum, Nationalliberale und Freikonservative im Reichstagen Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, worin die Regierung ersucht wird, mit allen gesetzlichen Mitteln die zunehmende Unfittlichkeit hauptsächlich in den Großstädten zu bekämpfen und so der Gefahr vorzubeugen, der die Jugend sehr gefährlich und seelisch ausgezehrt ist. Dazu ist nach dem Antrag weiter erforderlich: Bei dem Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Änderung der bestehenden Gesetze, in erster Linie der §§ 33, 33a und 33b

der Reichsgewerbeordnung, den Verwaltungsbehörden geeignete Unterlagen zur Unterdrückung der Animerie, Bars, Kabarette, Nummernplätze und ähnlicher Schaustellungen gegeben werden, insoweit sie der Unfittlichkeit Vorschub leisten, daß von der Staatsregierung baldigst ein besonderes Kinematographengesetz vorgelegt werde, und daß inzwischen von den bestehenden Bestimmungen insbesondere durch Verfüzung der Polizeistunden nachdrücklicher als bisher Gebrauch gemacht werde.

Schweden.

* An den Bauernzug und die Demission des Kabinetts schloß sich ein Aufstandszug der Studenten vor dem König an, an dem etwa 3000 Studenten aller Landesuniversitäten teilnahmen. Der König begrüßte die Studenten mit einer Ansprache, in der er u. a. betonte: „Mit Bewegung begrüße ich euch in der alten schwedischen Königsburg und danke euch für eure Worte, die von der Begeisterung eurer jungen schwedischen Herzen getragen waren. Es ist mein verfassungsmäßiges Recht und meine Pflicht als schwedischer König, in sorgenvollen Tagen offen und frei meine Meinung darüber zu sagen, was ich für mein Volk als nützlich und notwendig ansehe. Ich bin fest überzeugt, daß mein Volk bereit sein wird und auch imstande ist, die Opfer zu tragen, die die Vergrößerung der Landesverteidigung unumgänglich fordert. Ich rechne auf euch, Studenten, und darauf, daß ihr mit Hilfe eurer Kenntnisse und eures Wissens die Aufklärung über diese Frage über das Land verbreiten werdet. Steht mir bei in den Bestrebungen, die mir am Herzen liegen. Sporn! andere an, es ebenso zu tun, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.“

Montenegro.

* In der Thronrede, mit der König Nikola die Stupschina eröffnete, heißt es u. a.: Die Erhaltung unserer Erwerbungen und die weiteren nationalen Erfolge werden nur von dem dauernden Zusammenarbeiten mit unseren serbischen Brüdern und von unserer traditionellen Treue gegenüber Rußland, unserem mächtigen Beschützer, abhängen. Die Beziehungen mit allen anderen Staaten sind korrekt und freundschaftlich. Die Regierung ist unablässig bemüht, an der Erhaltung des Friedens mitzuwirken. Die Thronrede gedenkt Johann mit Bedauern des Einfalles der bewaffneten Albanen und drückt die Hoffnung aus, daß Albanien sich der inneren Konsolidation widmen werde, wenn es ein aufrichtiges Element des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan zu werden wünsche.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. O., 12. Febr. Oberst v. Reuter ist hier eingetroffen, um das Kommando des 2. brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12 zu übernehmen.

Mainz, 12. Febr. Wie dem „Mainzer Journal“ aus Rom gemeldet wird, hat der Papst die Absicht, den Benediktinerpater Santens nach Deutschland zu entsenden. Die Reise soll zum Ausgleich der bestehenden Wertschaffsdifferenzen beitragen. Pater Santens soll auf seiner Reise die Städte München, Köln, Trier, Baderborn und Breslau berühren.

Düsseldorf, 12. Febr. Der Provinziallandtag hat nach längerer Debatte die Errichtung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt mit einem Grundkapital von einer Million Mark beschlossen. Für den Antrag hatte sich auch der Staatskommissar, Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben, lebhaft ausgesprochen.

Genoa, 12. Febr. Während spanische Genietruppen, von regulären Eingeborenenruppen gedeckt, Arbeiten ausführten, machte der Feind einen Angriff und tötete einen eingeborenen Soldaten, während fünf eingeborene Soldaten, ein Sergeant und ein spanischer Soldat verwundet wurden.

Belgrad, 12. Febr. Die Ministerpräsidenten Paschitsch und Benizelos sind hier eingetroffen.

Sofia, 12. Febr. König Ferdinand hat sich, wie verlautet, vor der amerikanischen Mission, die hier eingetroffen ist, um auch Bulgarien zur Teilnahme an der Panama-Ausstellung in San Francisco einzuladen, dahin geäußert, daß er Amerika zu besuchen beabsichtige und daß er diesen Wunsch im April dieses Jahres zu erfüllen gedenke.

Turazzo, 12. Febr. In Begleitung von 14 albanischen Delegierten hat Essad Pascha heute die Reise nach Votshdam angetreten, um dem Prinzen Wied die Krone Albaniens anzubieten.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser wird gutem Vernehmen nach während der diesjährigen Kaisermandover sein Hauptlager in Bad Domburg aufschlagen, während der König von Bayern im Schloß zu Miesbach seinen Aufenthalt nimmt. An den Kaisermandover sind vier preussische und zwei bayerische Armeekorps beteiligt.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird einer Einladung des Hamburgischen Senats entsprechen und in den ersten Tagen des März Hamburg einen Besuch abstaten.

* Dem künftigen Fürsten von Albanien, Prinzen Wilhelm zu Wied, Rittmeister im 3. Gardeulanen-Regiment, ist unter Verleihung des Charakters als Major dieses Regiments der Abschied bewilligt worden.

* Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, wurde vom König im Buckingham-Palast in Audienz empfangen.

Das Programm des Reichskanzlers.

H. Berlin, 12. Febr.

Das Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrates vereinigt alljährlich regelmäßig auch unsere Staatswürden mit dem Kanzler an der Spitze. Das ist seit Jahren Tradition, und an dieser Stelle wie auch im Reichstage nahm seinerzeit Fürst Bülow, als er noch des Reiches Geschicke lenkte, Gelegenheit, sich als agrarischer Kanzler zu bekennen, der in der Landwirtschaft das gesunde Rückgrat des Volkes erblickt und sie entsprechend bewertet. Das war ein Ereignis, das eifrig kommentiert wurde. Es folgten Jahre ohne besondere bedeutende Rundgebungen unserer Staatsmänner auf dem Banquet des Landwirtschaftsrates, bis gestern wieder Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort ergriff zu einer Ansprache, die sich weit über das Niveau der üblichen Tischreden erhob, und die man mit gutem Recht als ein innerpolitisches Programm unseres Kanzlers ansprechen darf. Er predigt den Kampf gegen die äußerste Linke, wenn er ausruft:

„Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer inneren Zustände geringer darstellen, als sie sind. In einem, in dem Hauptpunkt, sind wir jedenfalls alle einig. Das ist der durch große Wahlerfolge gesteigerte Hochmut einer Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu unterhöhlen. Da gibt es kein Pattieren, sondern nur Kampf.“

Doch auch von einer Schwächung des Reichsgedankens will der Reichskanzler nichts wissen. „Hier im Deutschen Landwirtschaftsrat fragen wir nicht nach Stamm und Art. Hier arbeiten wir an gemeinsamen Aufgaben in dem Bewußtsein, damit staatsgefährdende Arbeit für das ganze Reich zu tun“, betonte Herr v. Bethmann weiter unter lebhaftem Beifall der Versammelten, um dann mit besonderem Nachdruck fortzufahren:

„In diesem Kreise wird es dann auch richtig verstanden werden, wenn ich frage: sollen wir gegen die Ausartung demokratischer Einrichtungen, die die Schöpfer des Reichs in der ausgesprochenen Absicht geschaffen haben, die partikularistischen Neigungen der deutschen Stämme niederzuhalten, sollen wir da Hilfe und Abwehr suchen in der Neubelebung ebensolcher partikularistischen Tendenzen? Erinnern wir uns doch an das, was uns in den letzten Jahrzehnten auch über die politischen Gegensätze hinweg einig und stark gemacht hat und uns auch in der Gegenwart einig und stark erhält und erhalten muß. Das ist die Arbeit, in der die Gesamtheit der wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation frei geworden ist und im Dienst jedes heimischen Fleißes wie weltumspannender Unternehmungen rastlos nach immer neuer Betätigung drängt.“

Der Reichskanzler schloß, indem er wieder mehr auf die Landwirtschaft zu sprechen kam, mit den Worten: „Die gewaltigen Fortschritte der deutschen Landwirtschaft sind ein berechtigt Zeugnis dafür, mit neuen Erfindungen, mit neuen Entwicklungen, mit neuen Zuständen sich nicht abzufinden, sondern sie auszunutzen, sie zu meistern, das ist die uns täglich neu entstehende Aufgabe. Und der Geist solcher Arbeit, der auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens schaffend und neugierig wirkt, der wird im Zusammenschluß aller besonnenen und von Staatsbewußtsein getragenen Elemente im ganzen Reich auch stark genug sein, um die Kräfte niederzuhalten, die in der gärenden Entwicklung unserer Zeit das Gefüge unseres staatlichen Baues nicht festigen und bessern, sondern lockern und niederreißen wollen.“

Deutscher Reichstag.

(212. Sitzung.) H. Berlin, 12. Februar.

Präsident Dr. Kaempf erteilt dem Abg. Bauer (Soz.) nachträglich einen Ordnungsruf, weil er gestern die Reichsversicherungsordnung als einen Dorn auf den in der Kaiser-

lichen Postfach anerkannten Anspruch der Arbeiter auf gezielte Gleichberechtigung bezeichnet hat und damit den Reichstag und den Bundesrat beleidigt hat. (Widerpruch bei den Soz., sehr richtig! rechts.) Fortgesetzt wird die Beratung des Kapitels.

Reichsversicherungsamt.

Abg. Irl (Z.): Wie die Sozialdemokraten wünschen auch wir eine gerechte Rechtssprechung in Versicherungsfragen. Aber man darf nicht vergessen, daß auch die Versicherten dabei mitwirken. Wenn den Wahlberechtigten tatsächlich die Ausübung ihres Wahlrechts erschwert wird, so verurteilen auch wir das. Meist stellt sich aber heraus, daß die Fälle ganz anders liegen, als es die sozialdemokratische Presse darstellt. Den Versicherungstechnikern des Reichsamts des Innern trauen wir nicht allein, wir wünschen auch die Anhörung wirklich unparteiischer Sachverständiger über die Berechnungen der Denkschrift über die Rücklagen der Berufsvereinigungen. Die Denkschrift enthält viele Unstimmigkeiten, deren Aufklärung wir fordern. Die endgültige Stellungnahme zu der Denkschrift müssen wir uns vorbehalten, bis unsere Bedenken von den Sachverständigen geklärt sind. Der Redner begründet weiter eine Resolution, daß die Vorarbeiten behufs Berechtigung der Rücklagen der Berufsvereinigungen für den gemeinschaftlichen Personalfonds namentlich für das Handwerk bald erlassen werden.

Abg. Schultenburg (natl.): Die Zentrumsresolution unterstützen wir gern. So schlecht, wie der sozialdemokratische Redner die Reichsversicherungsordnung gemacht hat, ist sie sicher nicht. Gewiß hat sie kleine Mängel, die sich aber im Laufe der Jahre werden beseitigen lassen. Die hohe Belastung der Berufsvereinigungen beklagen auch wir. Wenn die Industrie diese hohen Beiträge vielleicht auch leisten kann, so sind sie dem Handwerk doch sicher unerschwinglich.

Abg. Doormann (Soz.): Die sozialdemokratischen Forderungen sind trotz ihrer Schärfe verstandesvoll. Die Regierung hat immer die Notwendigkeit starker Rücklagen betont. Tatsächlich war zu befürchten, daß die staatliche Zwangsversicherung bei erhöhten Beiträgen mehr fordert als die private und doch nur dasselbe leistet. Die Berechnungen sind mit äußerster Vorsicht aufgestellt worden. Vielleicht hätten kleinere Beiträge genügt. Wir werden nicht in eine materielle Änderung der Rücklagenvorschriften willigen. Es ist nicht zutreffend, daß die Last der Berufsvereinigungen außerordentlich hoch ist. (Beifall links.)

Gefheimer Rat Kurin: Die Denkschrift kann in breiter Öffentlichkeit erörtert werden. Anregungen werden stets im Reichsamt des Innern einwilliges Ohr finden. Alle Festsetzungen beruhen auf Erfahrungen. Nur wo Erfahrungen fehlen, legen Schätzungen ein. Einen Beharrungszustand gibt es in der sozialen Versicherung nicht. Die jetzigen Beiträge gelten noch auf neun Jahre. Dann werden wir nach den gemachten Erfahrungen neue Festsetzungen treffen.

Abg. Steinhilber (L.): Wir stehen auf dem Boden der Reichsversicherungsordnung, wenn wir auch die Gleichberechtigung, die sich durch sie hindurchzieht, nicht billigen. Die neuen Voten für die Dienstboten sind recht erheblich. Die Ortskrankenkassen geben bei der Dienstbotenversicherung nicht sehr rücksichtsvoll vor. Unerhörte Schikanen sind an der Tagesordnung. Neben den Ortskrankenkassen sollte man auch Landfrankenstellen errichten. Wir verlangen mehr Fürsorge für den Mittelstand, besonders für den Handwerker.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die meisten Beschwerden richten sich nicht gegen die Mangelhaftigkeit der Reichsversicherungsordnung, sondern gegen die Ausführung durch die Provinzial- und Lokalbehörden. Der Reichskanzler hat kein allgemeines Aufsichtsrecht über die Bundesstaaten. Er hat nur dafür zu sorgen, daß die Gesetze grundsätzlich richtig durchgeführt werden. Das geschieht auch. Wenn jetzt viele Beschwerden kommen, so ist das nicht wunderbar. Bei allen neuen Gesetzen ist das so, bis die neuen Bestimmungen sich eingelebt haben. Wir werden die Beschwerden prüfen.

Abg. Behrens (wirtsch. Bg.): Gewiß bestehen Mängel, die beseitigt werden müssen. Die Versicherung alter sollten den nationalen Arbeiterorganisationen weiter entgegenkommen. Die Reichsversicherungsordnung muß eine Bestimmung erhalten, wer als Facharbeiter anzusehen ist. Die Landfrankenstellen können leicht dazu kommen, teurer zu arbeiten als die Ortskrankenkassen.

Abg. Feldmann (Soz.): Bei der Ausführung eines Gesetzes kommt es darauf an, wie es ausgelegt wird. Wir wünschen, daß bei der Entscheidung über die Gewährung von Unfallrenten mehr soziales Erwenden herrscht. Die

Versicherungskasse für Schlefien hat ein ungeheures Vermögen angehäuft, trotzdem weist sie Anträge auf Rentenbewilligung in steigendem Maße ab.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Frage der Rentenstellung für die Beilegung von der Versicherungsanstalt läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Die Beurteilung der Versicherungs der sogenannten „Hauskinder“ ist abhängig von dem Entgelt, den diese Kinder für ihre Arbeit erhalten. Ein Teil der hier vorgebrachten Fälle ist überhaupt nicht nachsprachen, weil er so allgemein gehalten ist, daß die Regierung keine Möglichkeit sieht, diesen Klagen mit Aussicht auf Erfolg nachzugehen.

Abg. Koser (Z.): Es ist nicht Aufgabe des Reichsversicherungsamts, nur die Interessen der Angestellten allein, sondern auch die Rechte der Berufsvereinigungen zu berücksichtigen und wahrzunehmen. Von einer unklaren und schwankenden Rechtsprechung kann gar keine Rede sein. Bei der Eigenart eines jeden Falls ist es gar nicht möglich, allgemein gültige Rechtsgrundsätze aufzustellen. Das Reichsversicherungsamt hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht, sondern jeden Fall besonders behandelt und beurteilt.

Die Landfrankenstellen.

Abg. Koser (Z.): Auf die mangelhafte Durchführung der Reichsversicherung sind die zahlreichen Klagen über die Rentenrückstände zurückzuführen. Diese Mängel machen das legendäre Gesetz vielfach unbeliebt, und das wird von gewissen politischen Parteien zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt. Dafür war die Rede des konservativen Abgeordneten Siebenbürger bezeichnend. Die Konservativen werden gezwungen sein, wenn sie der zunehmenden Landflucht der Arbeiter entgegenwirken wollen, die beschränkenden Bestimmungen über die Wohnortniederlegung aufzuheben. Herr v. Camp hatte damals zur Begründung der Einschränkungen angeführt, daß die Entbindungen auf dem Lande viel leichter vollzogen gehen. (Beifall links.) Herr v. Camp muß das ja wissen. (Erneute Beifall links.) Ich möchte wünschen, daß die Regierung auch bei den Landfrankenstellen auf eine Durchführung der Verordnung dringt, die dem Geiste des Gesetzes entspricht.

Abg. Graf v. Helldorf (L.): Der von uns in der Frage der Landfrankenstellen eingenommene Standpunkt hat sich durch die praktische Erfahrung als richtig erwiesen. Zur Frage der angestellten Beamtenbeamten regnen wir an, diese Beamten unter das staatliche Beamtenrecht zu stellen, um dem Staate das Disziplinrecht zu sichern und den betreffenden Beamten das bürgerliche Wahlrecht im Dienste der sozialdemokratischen Partei unmöglich zu machen. (Lebhafter Beifall links.) Es entspricht nicht dem Geiste des Gesetzes, wenn die dafür tätigen Beamten ihre Stellung zur Betätigung in einer Partei ausnützen, die sich gegen jede staatliche Einwirkung aufstellt. (Beifall rechts, lebhafter Widerspruch aus der Mitte links.)

Abg. Koch (Soz.): Gegenüber den Ausführungen des Abg. v. Helldorf muß festgestellt werden, daß auf einer großen Zahl von Gütern die Dienstbotenfrankenversicherung ganz ungenügend ist. Es ist bezeichnend, daß die Hauptklagen gegen die Dienstbotenversicherung gerade in den benachteiligten Kreisen zu finden sind. Bei der Behandlung der Frankenstellenbeamten geht die preussische Regierung in einer Weise vor, die wir bei der Schaffung des Gesetzes nicht für möglich gehalten haben.

Das Haus vertagt sich in vorgerückter Stunde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung.)

H. Berlin, 12. Februar.

Zum Kapital der dauernden Ausgaben des Staats des Innern lag ein weiterer Antrag Baum (Soz.) vor, der dem Vorlage einer Denkschrift ersuchte über die bisherige Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges und weiter um Maßnahmen bittet gegen die grundlose Ausweisung ausländischer gewerblicher Arbeiter, zum Zweck, sie zur Übernahme landwirtschaftlicher Arbeit zu nötigen.

Abg. Cassel (Soz.) beklagt sich, daß ein jüdischer Sachverständiger vor Gericht abgelehnt worden sei, angeblich wegen seiner Stammesangehörigkeit. Das sei eine Verletzung der Glaubensfreiheit. Die Juden verlangen nicht nur gleiche Pflichten, sondern auch gleiche Rechte. Redner polemisierte dann gegen den Abg. v. Kardorff, dessen Worte gegen Süddeutschland eine Begegnung seien. Diesen Ausdruck rügte Präsident Graf v. Schwerin.

Minister v. Dallwitz erwiderte dem Abg. Cassel, daß

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

83)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ja, Du gescheiter Juch! Ich habe meine Dummheit nun wirklich losgelassen.“

„Nun, — das scheint Dir sehr gut zu bekommen. Ach Eva — liebe Eva, was soll das nun für ein herrliches Leben werden! Weißt Du, — unsere Hochzeit soll erst in einem Jahre stattfinden. Papa sagt, ich soll mich erst noch ein bißchen auswaschen. Na — meinetwegen — die Brautzeit soll ja das Schönste vom Leben sein. Du — meinen Fräulein müßt Ihr in Herrenfelde aufnehmen bis zu unserer Hochzeit. Mama will nicht leiden, daß wir in einem Hause wohnen. Ach Gott, — alles was nett ist, schiedt sich nicht. Und sieh mal, wenn Fräulein nicht bei Euch wohnen könnte, müßte er ganz fort. Das wäre doch schrecklich. Er stört Euch kein bißchen. Abends kommt er von Woltersheim nach Herrenfelde und früh verläßt er Euch gleich wieder. Wir haben schon alles besprochen. Nicht wahr, Fräulein?“

„Ja, Eva, ich hoffe, Ihr gebt einem armen obdachlosen Junker Unterkunft in Eurem Hause.“

Eva und Götz schüttelten ihm die Hand.

„Du gehörst doch zu uns, Fräulein. Wir freuen uns, daß Du nach Herrenfelde kommst.“

Im Herbst, gleich nach der Ernte besuchten Götz und Eva Mrs. Folham auf einige Wochen. Erst hier, im Hause ihrer Mutter, erfaßte Eva ganz, welch fürstlicher Reichtum ihre Mutter umgab. Hier war die stolze, noch immer schöne Frau am richtigen Platz.

Das junge Paar verlebte diese Wochen wie ein neues Märchen. Eva sah mit großen, erstaunten Augen in das fremdartige Leben und Treiben. Wenn sie in dem eleganten Auto ihrer Mutter an der Seite ihres Vaters durch die breiten, belebten Straßen fuhr, dann dachte sie mit einem Lächeln an die engen Gäßchen zurück, in denen sich ihre Jugend abgespielt hatte. Wie seltsam hatte sich ihr Leben gewandt.

Als sich Eva mit ihrem Väterchen wieder nach Deutschland einschiffte, gab ihnen Mrs. Folham das Geleit bis an Bord des Dampfers. Diesmal fiel der Mutter der Abschied von ihrem Kinde noch viel schwerer. Sie vermochte sich kaum noch zu beherrschen. Auch Eva war sehr traurig.

„Könntest Du doch mit uns gehen, meine liebe, liebe Mutter. Es macht mich traurig, daß ich Dich allein in diesem fremden Lande zurücklassen muß. So schön es bei Dir war, — aber glücklich, so recht von Herzen glücklich kann man doch nur in der Heimat sein. Komme doch nach Deutschland zurück, Mutter — zu Deinen Kindern,“ bat sie innig.

Mrs. Folham lächelte unter Tränen.

„Wer weiß, — vielleicht halte ich es nicht lange mehr aus ohne Dich. Ich habe ja jetzt einen mächtigen Mogel in der alten Heimat — Deine lieben Augen. Ich sehe schon, daß sie mich eines Tages nachziehen werden. Aber so schnell geht das nicht, mein liebes Kind. Ich müßte erst langsam meine Geschäfte hier abwickeln.“

Lange stand Mrs. Folham, als der Dampfer abgefahren war, am Hafen und sah ihrem Kinde nach. Helle Tränen liefen ihr über das Gesicht; sie achtete nicht der neugierigen Blicke um sie her.

Und die Sehnsucht nach ihrem Kinde zog sie nach zwei Jahren über das Meer zurück in die alte Heimat.

Sie kaufte sich im Brunwald in Berlin an und lebte in Zukunft dort mit der Generalin Herrenfelde, mit der sie sich sehr gut verstand. Im Winter besuchten sie ihre Kinder immer auf einige Wochen. Und während der Sommermonate ging sie stets auf einige Zeit nach Herrenfelde. In der ersten Zeit wußte man ein Zusammenreffen Mrs. Folhams mit ihrem ersten Väterchen zu vermeiden. Als aber nach einem Stammhalter auch ein kleines Mädchen im Herrenfelder Schloß seinen Einzug hielt, — da trafen eines Tages die geschiedenen Väter ganz unvorbereitet mit einander an der Wiege des kleinen Mädchens zusammen. Ihre Gesichter löteten

sich. Sie sahen sich mit ersten Augen an, und dann streckte Herr von Woltersheim plötzlich impulsiv seine Hand aus.

„Wir wollen Vergangenes vergessen und uns mit Würde in die unvermeidlichen Begegnungen finden. Unsere Eitel machen uns ja klar, daß die Jugend mit ihren Eitelkeiten hinter uns liegt. Und unsere Tochter soll nicht mehr gezwungen sein, sich vor einer Begegnung ihrer Eltern zu fürchten.“

Mrs. Folham legte ihre Hand in die seine.

„So soll es sein.“

Und bei dem Tauffeste von Evas kleinem Töchterchen saßen die geschiedenen Väter friedlich an einer Tafel. Frau von Woltersheim fand sich geschickt damit ab. Sie stand auch diesmal über der Situation. Jutta aber, die inzwischen längst eine allfällige junge Frau geworden war, sagte heimlich zu Eva:

„Du, Eva, es ist doch gut, daß Papa Deiner Mutter wieder so unbesonnen begegnet kann. Es war doch manchmal sehr schwierig, Begegnungen zu vermeiden. Und davon ganz abgesehen, — Papa hat es heimlich sehr bedrückt, daß er von Herrenfelde verbannt war, weil Deine Mutter hier verweilte.“

Eva nickte mit strahlenden Augen.

„So reich bin ich nun, Jutta: meine Eltern, meine Kinder — und meinen Götz.“

„Na — und ich?“ fragte Jutta vorwurfsvoll.

Eva zog sie stumm an sich und küßte sie zärtlich.

Neuestes aus den Witzblättern.

„Schöster Beweis. Die Ballmuff war so langweilig?“ — „Ich sage dir, die Beine sind mir eingeschlafen!“

Das Ende. „Lustig, was? Als ich herkam, war der Geldbeutel voll und ich leer. Und nun bin ich voll und der Beutel ist leer.“

Wacht der Gewohnheit. Machen Sie, daß Sie hinauskommen. Ich zähle bis drei! Eins — zwei — drei. — Bettler: „Gut!“ (Weggendorfer Blätter.)

die Ablehnung des Sachverständigen nicht aus konfessionellen Gründen erfolgt sei. In dem betreffenden Zivilprozeß der Feuerzettelung zu Münster haben diese drei andere Sachverständige vorgeschlagen, unter denen sich ebenfalls ein Jude befand. Die Staatsanwaltschaft habe kein Recht, in die Entscheidung der Gerichte einzugreifen.

Abg. Morfanti (B.) brachte polnische Klagen vor, auf die Unterstaatssekretär Sola erwiderte, daß die Behauptung von der Verletzung zweier preussischer Beamten wie so manche Information des Abg. Morfanti sehr fragwürdig sei.

Abg. Ströbel (Soz.) stellte die lange Rede des Abg. Soffmann als einen Akt der Notwehr gegen die Taktik des Wortabschneidens hin. Es sei eine streng sachliche und keine Obstruktionsrede gewesen. Dann beipflichtete der Redner die Verhältnisse der Arbeiterorganisationen. Das Haus nahm nunmehr einen Vertagungsantrag an. Nächste Sitzung morgen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. Februar.

Sonnenaufgang 7²² Mondaufgang 10²⁰ N.
Sonnenuntergang 5⁵⁸ Monduntergang 8²¹ W.

1468 Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz gest. — 1779 Englischer Seefahrer James Cook wird auf Hawaii ermordet. — 1828 Schriftsteller Johannes Falk, Begründer der ersten Anstalt für verwahrloste Kinder, in Weimar gest.

„Ja, damals...“ „Damals, in den alten Zeiten, da war's nicht bloß anders, da war's sogar viel besser. Herr Gott, was sind die Menschen jetzt für schlappe Kerle! Ja damals, da gab's noch Männer von echtem Schrot und Korn, wahre Helden.“ So und ähnlich reden die alten Leute vor drei Jahrhunderten. Wenigstens läßt der griechische Dichter Homer seinen derben Hektor eine Lobrede auf die alte Zeit halten. Es muß wohl also ein Gletsch unserer Seele sein, daß sie die Dinge unserer Jugend in freundlichem Glanze sieht und alternd die Umwelt nur im dunkeln Gewölbe erkennt. Ein Gletsch unserer Seele — aber ein Naturgletsch? Nicht in unserer Vorstellung, sondern in Wirklichkeit: werden die Menschen wirklich elender? Sterben die „Helden“ aus? Die Antwort kann kurz und bündig sein: Nein! Die Menschen werden stärker, kräftiger, massiver, ausdauernder, leistungsfähiger, gesünder, widerstandsfähiger, prober und älter! Das „Schrot und Korn“ wird immer echter. Ja damals... da war mit den Menschen dem los! Heute haben wir uns entwickelt. Wir kommen dem Ideal des „Helden“ immer näher. Das sind Tatsachen! In eine Mischung eines alten Mitters und seiner riesigen Mannen kann man selbst mit Kompressionsmaschinen keine Leute aus einem Garderegiment hineinzwingen... Und eine Unternehmung von Größe, Gewicht, Brustweite, Schulterbreite, Halsumfang amerikanischer Studenten von heute und vor fünfzig Jahren hat die Überlegenheit des jetzigen Geschlechts in allen Mäßen ergeben. Wir leben eben besser, vernünftiger, gesünder. Unsere öffentliche Gesundheitspflege seitlich ihre Früchte. Darum also: Vorsicht mit dem Preis der alten Zeit. Weg mit dem „Ja, damals!“ Seil den Enkeln.

* Die Fleischschau in Hesse-Nassau. Im vierten Vierteljahr 1913 stieg die Zahl der Schlachtvieh, die in Hesse-Nassau der Fleischschau unterworfen wurden, wie folgt: Pferde und andere Einhufer 886 (gegen 566 im dritten Vierteljahr 1913), Ochsen 7523 (8523), Kühe 16 671 (15 107), Jungvinder (über 3 Monate alt) 12 143 (12 668), Kälber (bis zu 3 Monaten alt) 39 809 (43 690), Schweine 307 228 (137 944), Schafe 14 214 (11 521), Ziegen 3980 (1644).

Hagenburg, 13. Februar. Herrn Bahnmeister erster Klasse o. D. Neulen in Frankfurt a. M., Sachsenhausen, der bis vor seiner Pensionierung hier in Hagenburg war, wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

* Die Geschäftsstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis in Hagenburg ist unter Nr. 70 an das Ortsjournale Hagenburg angeschlossen.

* Zur Wetterlage wird unter dem 11. Februar von der Wetterdienststelle Weiburg mitgeteilt: Die bisher sehr einformige Wetterlage ist jetzt endlich in Bewegung gekommen. Seit gestern entwickelt sich bei Island ein starker Tiefdruckwirbel, der sich uns nähert, wie das jetzt eingetretene Fallen des Barometers anzeigt. Er besitzt zudem kräftige Tiefdruckausläufer. Wahrscheinlich werden ihm auch andere Wirbel bald nachfolgen. In ihrem Bereiche ist dann jetzt eine längere Zeit unruhigen, regnerischen Wetters bei allmählich lebhafter werdenden milden südwestlichen Seewinden zu erwarten. Wiedereintritt von Frost ist für die nächste Zeit also nicht wahrscheinlich.

Alpenrod, 13. Februar. Gestern geriet ein Schreinerlehrling mit der Hand in eine Fräsmaschine, wobei dem Jungen die Hand übel zugerichtet wurde. Der Bedauernswerte wurde sofort in die Klinik nach Gießen verbracht.

Altentirchen, 11. Februar. Gestern wurden die Verhandlungen mit den Krankenkassenärzten zum Abschluß gebracht und zwar dahin, daß man sog. Kurspengel bildet, jeder Arzt also seine bestimmte Gemeinden zu behandeln hat. Die Vergütungen wurden festgesetzt auf 6 Mk. pro Jahr für das Einzelmitglied der Krankenkasse, auf 16 Mk. für die Behandlung einer ganzen Familie.

Bromskirchen (Kr. Biedenkopf), 10. Februar. Ein nicht alltägliches Ereignis brachte am Samstag die ganze Gemeinde auf die Beine. Am hellen Nachmittage nach von Hallenberg her ein gewaltiges Radel Girsche, daß nach Angaben von Augenzeugen, den Boden bröhlte; man zählte insgesamt 39 der städtischen Tiere, darunter sieben geweihte. Das Ereignis hatte die Leute derart ergriffen, daß die im Saale stattfindende fiskalische Holzversteigerung eine Zeitlang abgebrochen werden mußte. Von Wildmangel kann also in unseren herrlichen Wäldern des Hinterlandes keine Rede sein.

Wiesbaden, 12. Februar. Die Voruntersuchung wider den jungen Sed aus Eckenbach, welcher seinen leiblichen Vater ums Leben gebracht hat, ist nunmehr zum Abschluß gelangt, die Anklage dagegen ist noch nicht formuliert. Es ist ganz unzweifelhaft festgestellt worden, daß nicht die vom Sohn auf den Vater abgegebenen Schüsse diesen ums Leben gebracht haben, sondern daß

erst ein Schlag mit dem Revolver, den Sed junior seinem Vater in dem Augenblick versetzte, als dieser drohend auf ihn zukam, den Tod herbeigeführt hat. Die Anklage wird wahrscheinlich auf schwere Körperverletzung mit Todeserfolg lauten.

Nach 25tündiger Verhandlung verurteilte gestern Nacht 1 Uhr die Strafkammer Wiesbaden den Apotheker Wilhelm Alsing aus Berlin wegen fortgesetzten Betruges zu neun Monaten Gefängnis. Alsing hatte als Reisender der Chemischen Fabrik Heinz & Co. in Saarbrücken in einer Anzahl von Fällen in Süddeutschland kleineren Kaufleuten Drogenschränke mit Inhalt, über den fünf Sachverständige ein vernichtendes Urteil abgaben, unter schwindelhaften Versprechungen zu sehr hohen Preisen verkauft, und dadurch, daß keine Versprechungen nicht gehalten wurden, eine ganze Reihe Existenzen vernichtet. Der Mitangeklagte Fritz Bruch aus Aachen, der als Geschäftsführer der Firma Heinz & Co. von den Schwindelen des Alsing Kenntnis hatte, wurde wegen Betruges zu 2500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kurze Nachrichten.

Das Haus des Schlossermeisters Großmann in Altenkirchen ging durch Kauf zum Preise von 18000 Mk. in den Besitz des Händlers Aug. Salgar dafelbst über. — Der frühere Zeichenlehrer G. am Gymnasium in Dillenburg, der in der Sylvesternacht in der Gymnasialkassa einen Selbstmordversuch unternommen hatte, wurde wegen bedeutender Unterschlagungen ins Untersuchungsgefängnis nach Vöhringen überführt. — In Bad Ems jagte sich ein in einem Hotel Angestellter eine Revolverkugel in den Kopf. Die Verletzung ist sehr schwer, jedoch wahrscheinlich nicht tödlich. — Durch frühzeitiges Losgehen eines Sprengschusses verunglückte in der Grube Rosenberg in Braubach ein Bergmann aus Wecheln schwer im Gesicht. Es wird befürchtet, daß die Sehkraft der Augen verloren geht. — In Bonn ist der frühere Eisenbahndirektionspräsident von Frankfurt a. M., Geh. Oberregierungsrat Robert Thome, gestorben.

Nah und fern.

O Der Kaiser als Vate. Der Kaiser hat bei dem kaiserlichen Sohne des Gemeindegärtners Breitprecher in Wittenau Patente angenommen und unter Überweisung eines Patengeschenkes von 50 Mark die Eintragung des kaiserlichen Namens in das Gemeindefirchenebuch genehmigt.

O Eine Regierungskommission ins Wasser geraten. Zur Besichtigung der Kollage in den überfluteten Teilen des Kreises Hendenburg (Ostpreußen) weilten dieser Tage der Regierungspräsident Gramsch, Regierungsdirektor Meyer und Landrat Peters in dem der Stadt Hendenburg benachbarten Orte Kulins. Bei einem Seitenwege des Waldes blieb das Gefährt des Regierungspräsidenten im Wasser stecken; auf dem schmalen Wege war eine Umkehr unmöglich. Die Pferde fingen im Wasser zu schwimmen an. Der Reiter sprang ins Wasser und löste die Pferde vom Wagen. Der Landrat und der Regierungsdirektor erreichten, bis zur Brust im Wasser wadend, das Ufer, der Regierungspräsident rettete sich auf ein Pferd und kam ebenfalls glücklich an Land. Inzwischen war der mit Dedden und Welsen belegte Wagen verfunken; er wurde später schlammbedeckt herausgebracht. Mit einem gemieteten Wagen erreichten die Herren schließlich in durchnässten Kleidern Hendenburg.

O Typhus, Masern und Scharlachepidemie. Die in Mähren in Überschießen herrschende Typhusepidemie greift stark um sich. Die tödliche Krankheit hat bis jetzt vier Menschenleben hinweggerafft. Sechzehn Typhusfrankt sind im Oltmahrer Isolierkrankenhaus untergebracht. — Die in Mähren herrschende Masern- und Scharlachepidemie hat sechs Opfer gefordert.

O Verhafteter Mädchenhändler. Unter dem dringenden Verdacht, russische jüdische Mädchen nach Südamerika verhandelt zu haben, ist der als Schmuggler bekannte Angestellte Lubelski der Expeditionsfirma Reichmann in Moskau verhaftet worden. Die Firma befaßt sich auch mit der legalen Vermittlung der Auswanderung aus Rußland und Österreich. Lubelski soll nun auf eigene Kasse russische Mädchen unter Umgehung des Zwanges über die Grenze gebracht haben, um sie dann vermutlich nach Buenos Aires abzuschicken.

O Ein geheimnisvoller Diebstahl. Aus einem Institut für medizinische Untersuchungen in Berlin wurden etwa 80 Meerschweinchen und Kaninchen gestohlen. Sämtliche Tiere waren geimpft, und zwar in der Hauptkammer auf Tuberkulose hin. Es sollte dadurch festgestellt werden, ob bei den in Behandlung stehenden Menschen Infektionskrankheiten vorliegen. Das merkwürdige bei diesem Diebstahl ist, daß nur die geimpften Tiere gestohlen wurden, etwa 70 ungeimpfte aber von den Dieben zurückgelassen worden sind. Die Leitung des Instituts nimmt an, daß es sich um einen Racheakt eines entlassenen Dieners handelt.

O Doch klingt das Lied vom braven Mann. In der Nähe von New Orleans entstand auf dem kleinen Küstendampfer „Gan“ ein Brand, der schnell um sich griff. Trotz verzweifelter Anstrengungen der 20 Mann starken Besatzung griffen die Flammen schnell um sich. Der 55jährige Kapitän Brarrr hielt auf die Küste zu und blieb trotz des immer stärker werdenden Rauchs und Benens am Steuer. Als der Dampfer aufgelaufen war, lag der Kapitän bereits im Sterben. Die Mannschaft war jedoch gerettet.

O Schießunfall in einer Kaserne. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der neuen Kaserne des Dragoner-Regiments Nr. 25 in Ludwigsburg (Württemberg). Der auf einem Gefangenentransport nach Ulm kommandierte Sergeant Redert von der 5. Eskadron war im Begriff, seine scharf geladene Pistole aus dem Dienstzimmer abzuholen, als durch Unvorsichtigkeit eines Schreibers, der dem Sergeanten die Waffe übergeben wollte, sich diese entlud, so daß die Kugel dem Sergeanten den Unterleib durchbohrte und in der Zimmertür stecken blieb. Der Schwerverletzte wurde sofort dem Garnisonlazarett zugeführt, doch besteht nach Ausspruch der Ärzte wenig Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 12. Febr. In seiner Wohnung in Kaulsdorf wurde der Tafelbedier Ralsch mit seinen beiden Töchtern

tot aufgefunden. Alle drei waren einer Leuchtgasvergiftung erlegen.

Bonn, 12. Febr. Die in den Kölner Polizeiprozess verwickelten Kölner Polizeikommissare und der Kriminalkommissar Hannemann sind jetzt ebenfalls vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Sie sollen über die Annahme von Geschenken vernommen werden.

London, 12. Febr. Im Kanal herrscht seit einigen Tagen heftiger Sturm. Der Dampfer „Olympic“ konnte den Hafen von Plymouth nicht anlaufen und mußte mit den für England bestimmten 250 Passagieren die Reise nach Cherbourg fortsetzen.

London, 12. Febr. Die von Carnegie gestiftete Bibliothek in Northfield bei Birmingham ist von Suffragetten niedergebrannt worden.

Triest, 12. Febr. Betriebsingenieur Bichler von der Maschinenfabrik des Stabilimento Tecnico wurde von einem entlassenen Arbeiter aus Rache durch einen Revolver schuß getötet. Der Mörder ist entflohen, etwa 900 Arbeiter der Fabrik haben aus Anlaß des Attentats die Arbeit niedergelegt.

Konstantinopel, 12. Febr. Dem Militärflieger Fethi, der einen Flug Konstantinopel-Kairo unternommen hat, ist es gelungen, die östlichen des Taurusgebirges zu überfliegen, welche die französischen Flieger nicht überqueren konnten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Schmiergeldverurteilung vor Gericht. In dem Bestechungsprozeß gegen die Fabrikbesitzer Besche und Genossen vor dem Magdeburger Landgericht bestritten die Hauptangeklagten, Schmiergelder an Angestellte ihrer Kunden gegeben zu haben. Wohl seien jährlich bestimmte Summen gezahlt worden, diese seien aber lediglich als Anerkennungsgebühren zu betrachten. Der Vorsitzende stellt fest, daß einzelnen Meistern Beträge bis zu 16000 Mark gezahlt worden sind. Die Angeklagten erwidern, daß sich der Betrag auf mehrere Jahre verteilt und im Vergleich zu dem hohen Umsatz ihrer Fabrik keine Rolle spiele. Sie seien bei ihren Lieferungen von dem Urteil der Meister abhängig gewesen, die bei irgendwelchen Fehlern immer dem Last die Schuld in die Schuhe zu schieben suchten. Das hätten sie mit den bezahlten Beiträgen vermeiden wollen. Im übrigen sei das in der Sachbranche überall üblich. Aus der Bezeugenernehmung interessiert die Aussage eines Zeugen Kessel, der von der Firma entlassen und wegen des Übergangs zur Konkurrenz drangaliert worden ist. Aus Groll gegen die Firma hat er das ganze Material zusammengeheftet. Auf die Frage eines Verteidigers, ob er als Meister für andere Firmen nicht auch Geld an die Meister gegeben hat, verweigert er die Auskunft.

Bunte Zeitung.

Schiffe, die auf dem Meeresgrunde liegen. Eine wohl einzig dastehende Versteigerung soll in den nächsten Tagen in Paris stattfinden. Es war im Jahre 1892, als die französische Flotte bei La Hougue eine verlustreiche Schlacht gegen die vereinten Seestreitkräfte der Engländer und Holländer aufnahm. Sie mußte der Übermacht weichen. Auch der französische Admiral Courville floh mit 13 Schiffen nach der Küste zu und entschloß sich schließlich, seine Fahrzeuge zu versenken, um sie nicht dem Feinde zu überlassen. Aus diesem auf dem Meeresgrunde liegenden Rest der stolzen Kriegsflotte will die französische Flottenverwaltung jetzt Kapital schlagen. Die Schiffe sollen öffentlich versteigert werden. Den größten Wert für den Ersteigerer dürften die mitverkauften Bronzekanonen haben, die nicht allzu schwer zu heben sein werden.

Der Schnurrbart der Gassen. Die wenig schöne Sitte unserer Männerwelt, sich die Spitzen des Schnurrbarts abzuschneiden und den Bart selbst nach englischer Sitte zu tragen, hat allmählich auch beim Militär Eingang gefunden. Da bestimmte Vorschriften über die Schnurrbarttracht nicht bestehen, so wird die „Babnbürste“, wie man den englisch gestutzten Schnurrbart nennt, auch stillschweigend geduldet. Aber der kommandierende General des Gardekorps, Erzellenz v. Blettenberg, scheint anderer Ansicht zu sein. In einem besonderen Befehl spricht Erzellenz v. Blettenberg dem gestutzten Schnurrbart das Todesurteil, indem er darin zum Ausdruck bringt, daß die moderne Barttracht — Abschneiden des Schnurrbarts bis auf wenige Haare unter der Nase — sich nicht für den preussischen Soldaten eignet und der Eigenart der Deutschen nicht entspricht. Es ist dies lediglich ein Wunsch. Der Wunsch eines militärischen Vorgesetzten ist jedoch für die Untergebenen ein Befehl, weshalb denn auch jetzt von den Truppen angeordnet wird, daß der Schnurrbart in Zukunft nicht mehr beschneitten werden darf. Dem Vernehmen nach steht übrigens ein Hinweis des Kriegsministers für alle preussischen Truppen in Aussicht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 149—149,50, Danzig W bis 184, R 145—152, H 132 bis 164, Stettin W bis 180 (kleinster Weizen über Notiz), R 130—150, H 125—149, Bosen W 178—183, R 142—145, H 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 146 bis 148, Bz 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 186 bis 191, R 152—153, H 150—176, Magdeburg W 186—188, R 153—155, Bz 162—170, H 167—170, Hamburg W 193—195, R 153—157, H 161—170, Hannover W 186, R 157, H 164, Dortmund W 180—183,50, R 150—154, H 157,50—162,50, Mannheim W 197,50—206, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 12. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27, Stettin. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,80—21,10, Abn. im Mai 19,75. Matter. — Rüböl achtschäftlos.

Limburg, 11. Febr. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen (Rassauischer) 15,90 Mk., Weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) 15,40, Korn 11,70, Futtergerste 9,00, Braugerste 10,70, Hafer 8,00, Kartoffeln 2,10 Mk. Butter per Pfund 1,00 Mk. Eier 1 Stück 9 Pf.

Wiesbaden, 12. Febr. (Fruchtmarkt.) Hafer 16,30—16,80, Rüböl 3,80—4,00, Krummstroh 0,00, Heu 6,00—7,40 Mk. Angefahren waren 6 Wagen mit Frucht und 25 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 14. Februar 1914. Meist wolfig, vielfach neblig, vielenorts Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Eichen-Nußholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwalde sollen im Submissionswege zum Verlaufe kommen:

- 133 Stämme 3. Klasse (darunter 50% A-Stämme) mit zusammen 114,53 Festmetern
161 Stämme 4. Klasse (darunter 30% A-Stämme) mit zusammen 85,31 Festmetern
295 Stämme 5. Klasse (darunter 30% A-Stämme) mit zusammen 76,83 Festmetern.

Schriftliche Angebote sind bis Freitag den 20. dieses Monats, mittags 12 Uhr hierher einzureichen.

Hachenburg, den 7. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Samstag den 14. d. Mts. abends 9 Uhr
bei Kamerad Fr. Schütz

Generalversammlung.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Das Kommando.

Wegen bevorstehender Inventur

gewähren wir in der Zeit vom 1. bis 15. Februar auf alle Waren mit Ausnahme von Garnen und Kurzwaren einen

Rabatt von 15 Prozent.

Ausgeschlossen ist auch Arbeiter-Konfektion, die wir nach wie vor zu billigsten Nettopreisen verkaufen. Die außerordentliche Preisermäßigung gilt nur für Barverkauf.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Bringe hiermit mein

Lager in Polstermöbeln

in empfehlende Erinnerung und bemerke noch, daß ich im Monat Februar, auf alle auf dem Lager habenden, trotz der bekannten guten Qualität und billigen früheren Preise, gegen Kasse noch 20% Rabatt gewähre. Gebe während dieser Zeit Divans schon von 40 M. gegen bar ab.

Karl Balduß, Möbellager, Hachenburg.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

lowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kettiers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Internationales

Leben und Treiben in sämtlichen reich dekorierten Restaurationsräumen

Nassauer Hof dem sehr beliebten Hachenburg

Inhaber: Kurt Junghans.

Samstag abend: Eröffnung des großen Bockbierfestes

bei musikalischer Unterhaltung.
Süddeutsche Bedienung.

Sonntag vormittag: Frühstücken-Konzert.

Abends:

Fortsetzung des Bockbierfestes.

Originelle Kopfbedeckung frei.

Ausschank v. Kulmbacher Pilsbier-Bock

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Kurt Junghans.
Am Ende des Festes Anschluß an sämtliche elektrischen Straßenbahnen.

Sonntag den 15. Februar abends

1/2 9 Uhr in den oberen Räumen:

Großer Maskenball

mit Prämierung.

Prämiiert werden die drei schönsten

Damenmasken und drei der origi-

nellsten Herrenmasken.

1. Damenpreis: 1 garantiert echt

silberne Damenuhr

1. Herrenpreis: 1 Präsentkorb, ge-

füllt mit Wein und Sekt

usw. usw.

Musik: Musikverein Hachenburg.

Eintritt 50 Pfg.

Demaskierung punkt 11 Uhr.

Waschmaschinen

Buttermaschinen

Zentrifugen

Große Auswahl! Billigste Preise!
Bequeme Teilzahlungen.

C. von Saint George, Hachenburg.

Henkel's Bleich-Soda

für den
Hausputz

Deutsche Lebertran-Emulsion

Marke Dorschkopf

per Flasche Mark 2. —

empfiehlt

Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.



In ganz Europa
verbreitet und
beliebt ist
Schuhcreme

Erdal

Großes Lager in
Zonophon- und Grammophon-Platten

sowie
Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).

K.-Z.-V. Oberwelterwald



Sitz Hachenburg.

Sonntag den 15. Februar
nachmittags 2 1/2 Uhr im Verein
lokal (Gasthaus zur Sonne)

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl, 2. Kassenbericht

3. Empfangnahme der Diplom

4. Verteilung von Gegenständen

5. Verschiedenes.

Vollständiges und pünktliches E

rscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstan

Zu der in der gestrigen No.

d. Bl. veröffentlichten Erklärung

habe ich noch zu bemerken, daß

die Anzeige von dem betreffen-

den Fräulein selbst verfaßt und

auch bezahlt worden ist.

Wilhelm Wagner.

Zu vermieten

2 schön möblierte Zimmer

Wachmeister Heile, Hachenburg

Die früher von Herrn Haupt-

mann Fischer in meinem Haus

bewohnte

Etage

beabsichtige ich entweder zusammen-

oder als einzeln möblierte Zimmer

zu vermieten.

Julius Kind, Hachenburg

Braves, fleißiges

Dienslmädchen

sucht (nur für Hausarbeiten)

Andr. Brach, Westerrw. Hof

Gersbach bei Selters.

2 Schneidergelellen

sofort gesucht für Klein- und

Großstäd. Bester Charakter.

Herd. Schumacher

Gerschen (Sieg), Bahnhof

Nebenerwerb

sehr lohnend für tätige Herren aller

Berufe. Off. u. „Nebenerwerb“ an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei prachtvolle, hochtragende

Sauen

zu verkaufen bei Gebr. Alas,

Mündersbach.

Zu dem am nächsten Sonnt-

tag abend im Nassauer Hof

stattfindenden Maskenball

sind schon jetzt Eintrittskarten

zu 50 Pfg. im Nassauer Hof

zu haben, da voraussichtlich

der Andrang an der Kasse

ein riesiger sein wird.

K. Junghans, Hachenburg.

Korkstopfen

empfiehlt

billigt

Geintr. Erthen, Hachenburg.



Unser Inventur-Räumungs-Verkauf

bietet die vorteilhafteste Gelegenheit, für wenig Geld

Konfirmation- und Kommunion-Kleider

schon jetzt anzuschaffen.

Schwarze moderne Kleiderstoffe.

Mohair Kräftige solide Qualität per Elle 60 cm 60, bis 4⁸⁰

Cheviot Unbedingt haltbar per Elle 60 cm 68, bis 2⁴⁰

Diagonal Solides Gewebe per Elle 60 cm 58, bis 1⁷⁵

Alpaca Blatt und gemustert per Elle 60 cm 65, bis 3²⁵

Serge Körper-Gewebe per Elle 60 cm 72, bis 1⁹⁰

Satin Verwählte Qualitäten per Elle 60 cm 95, bis 3⁴⁰

Weißer Stickerei-Unterröcke von 95 Pfg. bis Mk. 8⁵⁰. :: Konfirmanden-Kränze, Kerzenranken, Kerzenstöcke etc. in großer Auswahl.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.